

Das Laubhüttenfest der Jugend

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **21 (1895)**

Heft 51

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-432758>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Duell.

Auf dem Markt zu Smyrna war ich, wollte dinge einen Türken,
Der in meinem Haus als Diener und Faktotum sollte wirken.

Der Vertrag mit einem Moslem war schon auf dem besten Wege,
Als ein Christenmensch daherkam, von armenischem Gepräge.

„Hund aus Mohameds Gebüt! Heb' Dich weg von dieser Stelle, —
Und Du, Herr, nimm' in Dein Haus keinen Teufel aus der Hölle!“ —

Also schnaubt er, doch mein Türke ließ sich auch nicht müßig finden,
Dem Armenier an den Kopf warf er einen Korb voll Sünden.

Hin und her aus beider Mund prasselten die Hagelschlossen;
Und mir war, als hätten sie beide in das Ziel geschossen!

„Hachischfresser, Opiumsäufer, Christenschinder, Houridiener,
Fauler Gauch!“ — schrie der Armenier und wie ein Beseß'ner schien er.

Und der Türke nicht minder laut: „Kerl, aus Lug und Trug geknetet,
Der mit heuchlerischem Mund zu dem Gott der Christen betet.

Schurke, dessen Seelenkleid ist aus lauter Lüge gepommet,
Der, im Dunkel schleichend, preist gleichnerisch das Licht der Sonnen.

Laß' bei Tage, Wolf bei Nacht — geh' und sag' es deinesgleichen,
Daß ein Türke, so schlecht er sei, euch die Palme müsse reichen.“ —

Ich, bei diesem Wortgefechte, fand, daß von den beiden Köchen
Keiner mir zum Dienste tauglich, weil sie beide übel röchen!

Das Laubhüttenfest der Jugend.

Vormals „ein Märchenpiel“, mit Rücksicht auf „Hänsel und Gretel“ dramatisches Pöhl benannt. Am 12. Dezember mit ungeheurem Erfolg im Zürcher Stadttheater aufgeführt, ein Datum, das sich laut „N. Z. 3.“ die Musikgeschichte sofort in ihr Notizbüchel eingetragen hat.

Erster Akt.

(Heiliger Wald. Die Mittagsstille spinnt ihre Kette. Es ist 36° Reaumur. Man hört das Gras wachsen. Ein ehemaliger Tenor-Jüngling erscheint.)

Jüngling: „Hohoho! Ich bin müd' und muß das Lied des heiligen Lebens anstimmen! Was man doch nicht Alles für sein bißel Gage zu thun hat.“

(Ein altes Tannapfenweiblein humpelt daher.)

Jüngling (in Erläse): „O Königin, das Leben ist doch schön! Das sagte zwar, glaub' ich, schon a mal der Marquaur von Pifa, daher sage ich lieber: das Leben ist süß und heilig und schön.“

(Pan, von einem Felsen herabnickend.)

Pan: „Heiliger Kempter, wo habe ich denn meine Papagenosföte? Beim panischen Schrecken! Heraus, du Waldgesindel! Tanzt mir mal was vor! Ich liebe die „Jungfern“, wenn sie „fein“ sind. (Er lacht schelmisch.) Du, „Altchen“, dürrstest schon etwas eine „blühendere Art“ haben; geh', ich bitt' Dich, schnell hintern Baum, dritte Coullisse rechts, und zieh' Dich a bißel anständiger an! (Während Pan seiner Flöte „purpure“ Töne entlockt, erscheint die Alte, in ein junges Papagenalein verwandelt.) Na, merkt ihr jetzt, ihr Aest-hocker, daß ich der Gott des heiligen Lebens bin?“

(„Und“ die Sonne zittert im 9/8-Takt über die Bühne.)

Zweiter Akt.

(„Heiliger Wald“. Die heilige Sonne küßt mit „blühendem Purpurmunde“ die „Blühblumen“.)

Das Waldgesindel, Jüngling und Mütterchen.

Waldgesindel: „Der Tag ist wieder König!“

Jüngling: „Schön so, das frent mich! Wenn ich nur nicht so müd' wäre, das kommt von den vielen Proben!“

Mütterchen: „Schau, Schau, da liegt — o süßes Wunder! — ein Reifgebündelein, das zünden wir an und tanzen darum, das wird ein köstliches Festlein! (Beide gehen auf „blüthenweißen Sohlen“ ab.)

Pan („sich“ zum Wald hineinlächelnd): „Donnerwetter, was kommt da für ein bildsauberes Madel herangeblüht?“

Jungfrau: „Mein Vater war Muskant, und hat auch Opern komponirt, ich selbst bin eine geborene Tresselkrant.“

Pan: „Muß ein scharmantess Manderl g'wesen sein! Geh', lieb's Eschappmerl, und such mal da um die Laubhütten herum Deinen Schatz!“

Jungfrau (tritt über den Steg. „Nun steht sie erhöht.“ Eine hysterische Weibsperson erscheint): „Wer bist Du?“

Erscheinung: „Ich bin die heilige Muse Steigemanns!“

Jungfrau: „Ich muß Dich schon irgendwo gesehen haben.“

Erscheinung: „Gengens baden! („Und“ der Engel verschwindet.)

(Jüngling und Mütterchen treten zur Abwechslung in „goldenen Sandalen“ auf.)

Jüngling (zum Mütterchen): „Hohoho! War das ein süßes Laubhüttenfest!“

Jungfrau: „Halt! Hab' ich Dich, Du lederner Verräther!“

Jüngling: „Non capisco.“

Jungfrau: „Verstellen Sie sich nicht, Sie heiliger Herr Sie!“ (Die Muse Steigemann's steht jäh neben ihr, nimmt sie bei der Hand und spricht: „Jetzt halt's Maul, daß der Kempter sein Intermezzo anfangen kann!“

Dritter Akt.

(Heiliger Wald. „Der Abend blüht.“ Die Bauern liegen in „greisem Schlaf“.)

Jüngling: „O, ich bin so müd!“

Mütterchen: „Ja, ja, man merkt Dir's an, daß der „Blut Deiner Wunden“ abgeblüht ist.“ (Pan lacht boshaft; das Mütterchen „bricht“ vor Schrecken „auf einen Sitz nieder“ und wird wieder alt.)

Jüngling: „Na, da hört sich aber Alles auf! Jetzt gehe ich schon lieber mit der Jungen. Wenn ich nur nicht so müd' wär! (zur Jungfrau) Hilf' mir stützen den alternden Leib!“

Jungfrau: „Thu' nur noch ein paar Schritte wandeln in Deinen Sandalen, sieh, schon „dämmert die niedre Thür!“

Jüngling (ungebuldig): „Schwatz doch keinen Unsinn!“

Jungfrau: „So steht's im Textbuch!“

Jüngling: „Ach so! Das ist was anderes!“

(Beide gehen ohne Vorbeerfränze ab.)

Mütterchen: „O, Du nichtsruhiger Waldgott!“

Pan (auf dem Felsblock erscheinend): „Du fürchterliches Weib! Stad bist! Jetzt bin ich noch „der Pan“, sei so gut und mach nit, daß a Pan-ther d'raus wird! Was hast denn schon wieder z'betteln?“

Mütterchen: „I möcht' halt immer noch a mal: heitrasaja!“

Pan: „Dös gibts nöö! I hab' no a flötenstunde z'nehmen. Pfuet Di Gott.“ (Verschwindet.)

Mütterchen: „O unglückliches Pans-Flötenspiel!“ (Sie verfällt in „greisem Schlaf“.)

(Jüngling und Jungfrau in „schweiller Pracht“ auftretend.)

Jüngling: „Jetzt, guck mal da zu, haben wir uns doch endlich kriegt! Es geht doch nichts über einen seligen Sommernachtsraum nach Shakespeare!“

Jungfrau: „Wer war das?“

Jüngling: „England's Steigemann!“

Pan („tritt ein in das Kreislied“): „Machts, daß ihr bald fertig werdet mit euerm Gethue, „Der Frende bunte Schärpen“ sind bereits an einem Duzend Vorbeerfränzen befestigt, die in zwei Minuten zur Vertheilung gelangen. Von rechtswegen sollte der Fleiner auch einen bekommen, dessen Schreibmaschine so schön gearbeitet hat.“

Waldgesindel (mit weißen und purpurnen Lilien): „Allah Steigemann ist groß! Und Kempter, der den Mahomet komponirt hat, ist SEIN Prophet!“ (In purpurnen Blüten strömt der Beifall durch das Haus.)

Schneidermeister Dowe †

Jämmerlich, mißrabel, mauvais
Ging's dem Weltbepanz'rer Dowe.
Gegenüber dem Erfinder
Ach, benahm die Welt sich minder.
Kriegsbereit, wollt' nichts sie wissen
Von dem Kugel-Schlummerkissen;
Statt die Siegfriedhant zu kaufen

Ließ sie den Erfinder laufen,
Daß das tapf're Schneiderlein
Bald gerieth in Noth und Pein.
Abgeprallt am Stahlcorsette
Manche Kugel ist, ich wette,
Nur der Tod, der nesielt's auf —
Voilà Dowe's Lebenslauf!

Erstaunlich.

In den „Hamb. Nachrichten“ erklärt Fürst Bismarck, er hätte Stöcker innerlich stets für einen Reichsfeind gehalten.

Es ist nicht so wunderbar, daß er das innerlich that, als daß es ihm heute erst erinnerlich wird.

Es bleibt dabei.

Es war ein Präsidium von Thuol,
Getren bis Friedrichsruh,
Das sterbend Herrn von Buol
Die Glocke reichte zu.

Vorschläge zur Unterdrückung der Sozialdemokratie.

(Abschiedsgabe an Herrn v. Köller.)

Schließung sämtlicher Kneipen, in denen Sozialdemokraten verkehren.

Schließung sämtlicher sozialdemokratischer Rede-Organen durch Vorlesegeschlöffer.

Schließung aller sozialdemokratischen Redaktionen.

Schließung aller Sozialdemokraten in Gefängnisse.